

ADVAITA VEDANTA

FRAGEN & ANTWORTEN

THOMAS FISCHER

© 2026, Thomas Fischer

Coverbild erstellt mit Hilfe von generativer KI (Leonardo.Ai)
Buchgestaltung und Satz: Buchschmiede

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8, 2203 Großebersdorf, Österreich

www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschmiede.at

ISBN:
978-3-99192-428-9 (Softcover)
978-3-99192-422-7 (Hardcover)
978-3-99192-424-1 (E-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

KAPITELÜBERSICHT

EINLEITUNG	4
KAPITEL I: Grundlagen & Begriffe in Advaita Vedanta	9
KAPITEL II: Īśvara & Maya	69
KAPITEL III: Jiva und sein Weg	95
KAPITEL IV: Brahman – Atman (das SELBST)	139
KAPITEL V: Ananda, Liebe (Prema) und Mitgefühl	177
KAPITEL VI: Gewahrsein – „ICH BIN“ – Sakshi (Zeuge)	205
KAPITEL VII: Samadhi & Tiefschlaf	227
KAPITEL VIII: (Nicht-)Kausalität	241
KAPITEL IX: Handeln, Karma und freier Wille	259
KAPITEL X: Die Sicht des Jñāni	283
KAPITEL XI: Vollendung, Erleuchtung und Mokṣa	309
KAPITEL XII: Metaphern in Vedanta	335
KAPITEL XIII: Fragen im Grenzbereich von Dualität & Non-Dualität	363
ANHANG	433

EINLEITUNG

Warum Vedanta?

Warum sollte sich ein westlicher Sucher dem Vedanta zuwenden, wo es doch eine Vielzahl spiritueller Wege gibt? Eine knappe Antwort lautet: dann, wenn Freiheit (Sanskrit: *mokṣa*) das eigentliche Ziel der Suche ist. Vedanta richtet sich nicht auf die Erlangung besonderer Erfahrungen oder Zustände, sondern auf die Klärung falscher Vorstellungen über die eigene Identität. Wer wissen möchte, was jenseits wechselnder Selbstbilder und Zuschreibungen Bestand hat, findet hier einen präzisen Erkenntnisweg.

Vedanta beansprucht, eine Form von Klarheit zu vermitteln, die nicht verwirrt, sondern ordnet. Seine Tiefe bleibt dabei geerdet und lebensnah, ohne sich in spekulative oder mystifizierende Bereiche zu verlieren. Die Lehre ist auch nicht an ein Glaubensbekenntnis gebunden, sondern richtet sich an die grundlegende menschliche Frage nach dem eigenen Sein: **Wer bin ich wirklich? Was bleibt, wenn alles Wandelbare vergeht? Was ist es, das frei von jeglicher Veränderung ist?**

Selten fühlen sich jüngere Menschen von diesem Weg angezogen, der so gar nicht erfahrungsbezogen scheint. Oft richtet sich deren anfängliche Suche gerade auf außergewöhnliche Erfahrungen, dem Erlangen besonderer Fähigkeiten oder veränderte Bewusstseinszustände. Vedanta hingegen verweist darauf, dass auch solche Erfahrungen kommen und gehen – und daher nicht das Gesuchte sein können.

Für Suchende, die durch kritisches Denken geprägt sind und Klarheit sowie innere Kohärenz suchen, besitzt Vedanta einen besonderen Reiz. Er fordert dazu auf, unhinterfragte Annahmen des Alltags zu prüfen und Verstehen an die Stelle bloßen Glaubens zu setzen. Dabei handelt es sich nicht um abstrakte Philosophie, sondern um ein Wissen, das die Verortung der eigenen Identität grundlegend verschiebt – weg von einem Gefühl **individueller Begrenzung hin zur Existenz, die als ewig freies Bewusstsein strahlt.**

Wird dieses Wissen konsequent verstanden, verändern sich die inneren Bezüge zu Angst, Sorge und Mangel. Diese verlieren nicht notwendigerweise ihr Auftreten, wohl aber ihren bindenden Charakter. Es entsteht eine innere Ruhe, die nicht von äußeren Umständen abhängig ist, sowie eine natürliche Offenheit

und Wohlwollen gegenüber dem Leben. Nicht das Ende aller Probleme ist das Versprechen von Vedanta, sondern ein innerer Friede, trotz aller Probleme.

Vedanta ist kein schneller oder einfacher Weg. Er verlangt Geduld, intellektuelle Redlichkeit und die Bereitschaft, gewohnte Kategorien zu hinterfragen. Seine Attraktivität liegt gerade darin, dass er nicht neue Überzeugungen anbietet, sondern zur Freiheit von Überzeugungen führt – nicht neue Masken verleiht, sondern bestehende abnimmt.

Dieses Buch mit seinen 150 Fragen und Antworten folgt der klassischen vedantischen Gesprächsform. Es ist weniger als Lehrbuch im engen Sinn gedacht, sondern als Begleitung in einer Phase des Fragens, Reflektierens und Klärens, wie sie traditionell zwischen *Śravaṇa*, *Manana* und *Nididhyāsana* beschrieben wird. Die Fragen sind so angeordnet, dass sie einen inhaltlichen Aufbau unterstützen, ohne eine zwingende Reihenfolge vorzugeben. Fortgeschrittene Leser können gezielt einzelne Themen vertiefen.

Einschränkung – ein Lehrer ist erforderlich

So wichtig Wissen und intellektuelles Verstehen auch sind – Befreiung (*mokṣa*) ist im Advaita Vedanta nicht durch Lesen oder Nachdenken allein zu erreichen. Die Schriften weisen den Weg, doch sie können ihn nicht für den Suchenden selbst gehen. Der Geist, der liest und reflektiert, ist derselbe Geist, der durch langjährige Gewohnheiten, Prägungen und Identifikationen geformt ist. Ohne Korrektur besteht daher die Gefahr, dass die Lehre verzerrt verstanden und unbewusst in den Dienst bestehender Überzeugungen oder Selbstbilder gestellt wird.

Aus diesem Grund betont die vedantische Tradition seit jeher die Unverzichtbarkeit eines qualifizierten Lehrers. Vedanta ist kein philosophisches Gedankensystem, sondern ein eigenständiges Erkenntnismittel (*pramāṇa*), das nur in der lebendigen Vermittlung seine volle Wirksamkeit entfaltet. Ein solcher Lehrer ist kein bloßer Wissensvermittler, sondern steht in einer ununterbrochenen Überlieferungslinie und verfügt über die Fähigkeit, Fehlidentifikationen gezielt zu erkennen und aufzulösen. Durch Anleitung, Klärung und korrigierende Präsenz ermöglicht er jene Einsicht, die nicht durch zusätzliche Information entsteht, sondern durch das Entfernen grundlegender Irrtümer über die eigene Identität.

Śaṅkarācārya – einer der hervorragendsten Denker seiner Zeit sagte: „Wer die Schriften ohne Lehrer studiert, gleicht einem, der in der Dunkelheit ohne Licht wandert. Denn so wie man sich selbst nicht ohne Spiegel sehen

kann, kann man auch das Selbst nicht ohne das leuchtende Bewusstsein eines Lehrers klar erkennen“.

Wie sollte man konkret dieses Buch benutzen?

Dieses Buch ist nicht als fortlaufende Lektüre im herkömmlichen Sinn konzipiert. Es folgt keiner gewollten Dramaturgie und keinem spirituellen Stufenmodell, sondern der dialogischen Struktur von Frage und Klärung. Entsprechend empfiehlt es sich, den Text nicht linear „durchzulesen“, sondern ihn als Arbeitsbuch zu verwenden, das an den jeweils aktuellen Fragestellungen des Lesers ansetzt.

Weniger ist mehr. Das vedantische Wissen ist tiefgründig, und so sollten die einzelnen Fragen und Antworten in diesem Buch nicht zu rasch gelesen werden. Zu viel dieses Wissens auf einmal führt leicht zu einer Sättigung beim Lesen. Sie zu verstehen, benötigt Zeit und mitunter intensives Nachdenken. Erkenntnis wird nicht dadurch gewonnen, dass zum Beispiel alle 12 Metaphern im gleichnamigen Kapitel dieses Buches schnell überflogen werden, sondern durch gründliches Erforschen des jeweiligen Inhalts und dessen Bezug zum eigenen Erleben. So ist es also ratsam, nur so viel zu lesen, wie man als Erkenntnis für einen Tag verdauen kann, damit sich das subtile vedische Wissen durch tiefes Nachdenken verinnerlicht.

Die einzelnen Antworten sind bewusst in sich geschlossen formuliert. Sie setzen keine vollständige Kenntnis der vorangegangenen Abschnitte voraus, wohl aber eine Bereitschaft zur sorgfältigen, wiederholten Lektüre. Viele der behandelten Fragen berühren subtile Unterscheidungen, deren Tragweite sich nicht durch schnelles Lesen erschließt, sondern erst durch wiederholtes Durchdringen.

Dieses Buch erhebt nicht den Anspruch, eine vollständige Schulung im Advaita Vedanta zu bieten. Es versteht sich vielmehr als unterstützendes Klärungsinstrument: als eine systematische Sammlung typischer Fragen, Missverständnisse und Einwände, wie sie im ernsthaften Studium dieser Lehre unausweichlich auftreten.

Der Leser ist eingeladen, die Antworten nicht als endgültige Aussagen zu übernehmen, sondern sie am eigenen Verständnis zu prüfen. Vedanta ist kein System von Überzeugungen, sondern ein Erkenntnismittel. Sein Wert zeigt sich nicht in Zustimmung oder Ablehnung, sondern darin, ob die dargelegten Unterscheidungen zur Auflösung von Unklarheit beitragen.

In diesem Sinne entfaltet das Buch seinen Nutzen nicht durch Quantität oder Vollständigkeit, sondern durch präzise Aufmerksamkeit. Es dient nicht der

Anhäufung von Wissen, sondern der schrittweisen Korrektur von Fehlannahmen über das Selbst, die Welt und den Status des Suchenden.

Bei der Gestaltung der Fragen und Antworten wurde versucht, möglichst auf die Sanskritworte zu verzichten, doch hin und wieder ist ihre Verwendung sinnvoll. Das Glossar am Ende des Buches beinhaltet die wichtigsten Begriffe und ihre Bedeutung. Bestimmte Worte werden synonym verwendet.

- Bewusstsein = Gewährsein = Brahman =
das, was wirklich ist (Satya) = absolute Wirklichkeit
- die Essenz einer Person = Selbst = Atman;
- eine vollständig verwirklichte Person = Wissender =
Kenner des Selbst = Jñāni;
- eine gewöhnliche Person = Jiva = Unwissender

Wort des Dankes

Dieses Buch steht in der geistigen Tradition des Advaita Vedanta, wie sie seit Ādi Śaṅkarācārya über die Lehrer-Schüler-Überlieferung weitergegeben wurde. Der Verfasser versteht seine Arbeit ausdrücklich als eine Zusammenstellung und systematische Aufbereitung dieser Lehre, nicht als Ausdruck eigener philosophischer Positionen oder Ideen.

Besonderer Dank gilt James Swartz, bei dem der Verfasser über viele Jahre hinweg Schüler war und durch dessen präzise, rational klar strukturierte Vermittlung die Lehre des Advaita Vedanta in ihrer klassischen Methodik zugänglich wurde. Ebenso beruht diese Arbeit auf den Lehren von Swami Dayananda Saraswati (1930–2015) sowie Swami Paramārthānanda Saraswati (Chennai), deren Beiträge zur zeitgenössischen Vermittlung des Vedanta von unschätzbarem Wert sind. Alle hier gegebenen Antworten stehen vollständig im Rahmen der genannten Tradition und sind dieser in Dankbarkeit gewidmet.

Bei der redaktionellen Ausarbeitung wurde künstliche Intelligenz unterstützend eingesetzt. Dies betrifft primär sprachliche und strukturelle Aspekte; die inhaltliche Verantwortung und die Ausrichtung an der klassischen Advaita-Vedanta-Tradition bleiben davon unberührt.

* * *

KAPITEL I

GRUNDLAGEN & BEGRIFFE IN ADVAITA VEDANTA



KAPITEL I

INHALTSVERZEICHNIS

1. Was ist Advaita Vedanta, wann ist es entstanden und welches Ziel verfolgt es?	14
2. Was versteht man in Advaita Vedanta unter Non-Dualität?	16
Was Non-Dualität nicht ist	16
Non-Dualität – keine zweite, unabhängige Wirklichkeit	17
Erkennen durch Selbsterforschung	17
Verwirklichung von Non-Dualität – das Ergebnis	17
3. Was versteht man in Advaita Vedanta unter Dualität und was ruft diese hervor?	18
Arten der Trennung	18
Relevanz des Wirklichkeitsstatus	18
4. Ist eine Dharma-zentrierte Lehre wie der Vedanta mit den vorwiegend personenzentrierten Perspektiven des Westens überhaupt vereinbar?	19
Was steht im Mittelpunkt – Dharma oder die individuelle Person?	20
Warum dies Vedanta im Westen erschwert	20
Wie der Westen Zugang finden kann	21
Fazit: schwer, aber nicht unmöglich	22
5. Welche Bedeutung kommt dem Lehrer in der Tradition des Advaita-Vedanta zu – und ist seine Rolle in der heutigen Zeit noch unverzichtbar?	22
6. Was qualifiziert einen Lehrer (Guru), Vedanta zu vermitteln?	26
Grundanforderung	26
Treue zu den Schriften	26
Ethik, Lebensführung und pädagogische Kompetenz	27
Mitgefühl und Unabhängigkeit von Selbstinteresse	27
Überprüfbare Faktoren	28
Demut und Verantwortung	28

7. Ist die Vorstellung, die Veden seien nicht von Menschen verfasst und daher Śruti, nicht letztlich doch eine Frage reinen Glaubens? _____	29
Klassische Erkenntnismittel sind beschränkt	29
Vedanta als weiteres, übergeordnetes Erkenntnismittel – 4 Gründe	30
8. Was genau bedeutet „Śruti“ – das „Gehörte“ – im Verständnis der vedischen Tradition? _____	31
Ein Erkenntnismittel	32
Klarer Geist	32
9. Wen Śruti „das Gehörte“ ist – wer oder was gilt dann als die Quelle dieser Stimme? _____	33
10. Warum wurde Śruti ausgerechnet in Indien offenbart und nicht etwa in Europa, Afrika oder anderswo – wo doch Leid universell ist? _____	34
Primärer Zweck – das gültige Erkenntnismittel	35
Der einmalige und unvergleichliche Kontext	35
11. Wie erklärt Vedanta, dass ausgerechnet die Upaniṣaden die einzig wahre Offenbarung sind? _____	36
Der Ausgangspunkt: Vedanta ist kein Dogma, sondern eine Erkenntnislehre	36
Offenbarung im Vedanta ist funktional, nicht exklusiv religiös	37
Die Einzigartigkeit der Upaniṣaden im Vergleich zu anderen Offenbarungen	37
Der letzte Punkt – Vedanta hebt sich selbst auf	38
12. Was kennzeichnet den ernsthaften Sucher im Advaita Vedanta – und welche Qualifikationen befähigen ihn zur Selbsterkenntnis? _____	39
Unterscheidungskraft	40
Gleichmut oder Loslösung	40
Die sechs inneren Disziplinen	40
Das Verlangen nach Befreiung (Mumukṣutva)	41
13. Was bedeutet „Viveka“ – die Unterscheidung – im Vedanta, welches Ziel verfolgt sie und wie kann sie im Alltag gelebt werden? _____	41
Drei Ebenen der Unterscheidung im Vedanta	41
Wie wirkt Unterscheidung im gelebten Leben?	42
Ziel der Praxis: Freiheit (Mokṣa) durch klare Erkenntnis	43

14. Was versteht man exakt unter Selbsterforschung und wie grenzt man es von Unterscheidung (viveka) ab? _____	44
Hinterfragung der Ich-Vorstellung	44
Was ist wirklich und was ist unwirklich?	44
15. Was versteht man im Vedanta unter dem Begriff Bewusstsein? _____	45
Die fünf Attribute von Bewusstsein	46
Die präziseste Definition von Bewusstsein	47
16. Was genau versteht man unter Unkenntnis (Avidyā) in Vedanta? _____	48
Das Wesen von Avidyā – Wer ist unwissend und wovon?	48
Die drei Kräfte von Avidyā	49
Die wechselseitige Überlagerung – Adhyāsa	49
Die Natur von Avidyā (Unkenntnis)	50
Die Überwindung von Avidyā – Selbsterkenntnis	51
17. Auf welchen drei Wirklichkeitsebenen operiert Advaita Vedanta? _____	51
Die absolute Wahrheit (Satya)	51
Die empirische Wahrheit (Mithya)	52
Die scheinbare Wahrheit (Prātibhāsika Satya)	52
18. Wo verortet Vedanta die Objekte der Wahrnehmung – in der Welt, im Geist oder im Bewusstsein selbst? _____	53
Die Alltagserfahrung ist unbestritten	53
Was ist der wirkliche Erkenntnisraum?	54
Kein Objekt besitzt eine Existenz unabhängig von Bewusstsein	55
Bewusstsein und Objekt sind nicht wirklich getrennt	55
Hinweis: Der Beitrag der modernen Wissenschaft	56
19. Wie lässt sich der vedantische Begriff der Überlagerung bzw. Superimposition (Adhyāsa) präzise verstehen und beschreiben? _____	57
Der Begriff	57
Die berühmte Metapher – Seil und Schlange	57
Höchste Überlagerung	58
Auflösung der Überlagerung	59

20. Wie unterscheidet Vedanta zwischen jaḍa, dem Trägen oder Unbewussten, und caitanya, dem Prinzip des Bewusstseins? _____	60
Caitanya – das aus sich selbst leuchtende Prinzip	60
Jada/Inert – das nur scheinbar leuchtende Prinzip (Reflexion)	61
Je klarer der Geist, umso klarer spiegelt er	62
Rechte Unterscheidung führt in die Freiheit	62
21. Ist Karma aus vedantischer Sicht eine tatsächliche Realität – oder nur ein vorübergehendes Gesetz innerhalb der Erscheinungswelt (Mithyā)? _____	63
Mehr als bloße Handlung und universelles Gesetz	63
Die dreifache Einteilung des Karmas	64
Der vedantische Ausweg: Karma-Yoga und Jñāna-Yoga	64
22. Warum gilt Selbsterkenntnis als das Feuer, das Karma verbrennt? _____	65
Das Wesen der Selbsterkenntnis – ich bin nicht der Handelnde	66
Der Mechanismus der „Verbrennung“ – wie Selbsterkenntnis Karma auflöst	66
Warum Prārabdha-Karma bestehen bleibt	66
Zusammenfassung der Logik	67

1. Was ist Advaita Vedanta, wann ist es entstanden und welches Ziel verfolgt es?

Advaita Vedanta gilt als die reifste, subtilste und philosophisch vollkommenste Ausprägung der indischen Erkenntnistradition, die ihren Ursprung in den **Upaniṣaden** findet – jenen letzten Teilen der Veden, in denen die äußere Opferreligion der frühen Zeit in eine innere Erkenntnislehre verwandelt wird. „Advaita“ bedeutet wörtlich „Nicht-Zweiheit“ – die Verneinung jeder Zweiheit, jedes Dualismus von Gott und Welt, Seele und Schöpfer, Subjekt und Objekt. „Vedanta“ heißt wörtlich „das Ende des Wissens“ oder „die Vollendung der Veden“. Zusammen bezeichnet der Ausdruck also die **Lehre von der Nondualität**, die auf dem höchsten Wissen der Veden gründet.

Historisch verdichtet sich diese Lehre im 8. Jahrhundert n. Chr. in der Gestalt des großen Lehrers **Śrī Ādi Śaṅkarācārya**, der die verstreuten Offenbarungstexte systematisierte, ihre tiefere Logik freilegte und in profunden Kommentaren – zu den Upaniṣaden, zur Bhagavad Gītā und zu den Brahma Sūtras – eine bis heute, wie es heißt, unübertroffene philosophische Synthese schuf. Unter seiner Hand wurde Vedanta zu einer präzisen Erkenntnismethodik, die nicht nur spekulativ, sondern existentiell als wirksam gilt: eine Schulung, die Denken, Fühlen und Wahrnehmen so verfeinert, dass sich das **Selbst (Ātman)** als identisch mit der **absoluten Wirklichkeit (Brahman)** enthüllt. Das wird als Befreiung (Mokṣa) bezeichnet und das ist das ultimative Ziel des Advaita Vedanta.

Der Ausgangspunkt dieser Lehre ist die einfache, aber radikale Beobachtung: Alles, was wir erfahren – Körper, Gedanken, Gefühle, Welt – ist wandelbar. Und doch bleibt inmitten all dieses Wandels etwas unveränderlich Gegenwärtiges, das erst alles Erleben möglich macht: das Bewusstsein selbst, dieses stille Gewahrsein, in dem alle Erscheinungen auftauchen und vergehen. Dieses Bewusstsein ist nicht „mein“ Bewusstsein – es ist nicht persönlich, nicht begrenzt, nicht entstanden. Es ist das **ewig Sich-selbst-kennende Prinzip**, das Advaita Vedanta „Brahman“ nennt. Die Erkenntnis, dass der eigene Wesenskern (das Selbst – Ātman) mit diesem allumfassenden Prinzip identisch ist (Ātman = Brahman), ist die höchste Einsicht, die der Mensch gewinnen kann.

Damit ist das Ziel des Advaita Vedanta nicht die Erlangung eines neuen Zustands, keiner mystischen Erfahrung, keiner himmlischen Belohnung – sondern das **Erkennen dessen, was immer schon wahr ist**, aber durch Unwissenheit

(= Avidyā) verdeckt wird. Diese Unwissenheit äußert sich als ständige Identifikation mit dem Vergänglichen: „Ich bin dieser Körper“, „Ich bin dieser Gedanke“, „Ich bin diese Geschichte“. Sie erzeugt die Illusion von Trennung, Mangel und Furcht – den Kern allen menschlichen Leidens. Mokṣa, die **Befreiung**, die der Vedanta verheißt, ist nichts anderes als das Ende dieser Verwechslung: die vollkommene Einsicht, dass das Selbst niemals geboren wurde, niemals stirbt, niemals verändert wird.

Diese Erkenntnis – treffender formuliert, Selbsterkenntnis – wird nicht durch Glauben, sondern durch **Wissen** erreicht – ein Wissen, das jedoch von anderer Natur ist als empirische oder intellektuelle Erkenntnis. Es ist ein Wissen, das das Subjekt selbst verwandelt: Der Erkennende erkennt sich als das, was er immer war. Damit ist Vedanta weder Religion noch Philosophie im westlichen Sinne, sondern eine sog. Erkenntnispädagogik, eine fein abgestufte Methode, die von einem qualifizierten Lehrer (= Guru) an den Schüler weitergegeben wird.

Und genau diese **Selbsterkenntnis** ist **Ziel des Advaita Vedanta**. In Worte gekleidet ist es eine tief verinnerlichte Aussage: „Ich bin nicht der Erfahrende, nicht der Handelnde, nicht der Genießer, nicht das, was kommt und geht – ich bin das ungeteilte Gewahrsein, in dem alles erscheint, immer frei, unvergänglich, ewig, non-dual.“ Diese Erkenntnis befreit nicht, weil sie etwas Neues hinzufügt, sondern weil sie die Täuschung beendet, je etwas anderes gewesen zu sein.

In dieser Befreiung fällt alle Anstrengung fort. Leben bleibt, Welt bleibt, Beziehungen bestehen – doch sie werden von innen her verwandelt. Der Weise (Sanskrit: Jnani) lebt weiterhin unter den Menschen, erfüllt seine Pflichten, empfindet Freude und Schmerz, aber er weiß: „Ich bin das, in dem alles geschieht – und mir geschieht nichts.“

Die Schriften sagen: Advaita Vedanta ist die Wissenschaft des Seins selbst, die älteste und zugleich zeitloseste aller Wissenschaften: das Wissen, durch das jedes andere Wissen erst möglich wird. Und weiter: Wer sie erkennt, erkennt nicht etwas Neues – er erkennt nur sich selbst.

2. Was versteht man in Advaita Vedanta unter Non-Dualität?

Non-Dualität im Vedanta bedeutet nicht eine besondere Erfahrung, keinen außergewöhnlichen Bewusstseinszustand und auch keine bloße Theorie über die Welt. Gemeint ist die grundlegende Natur der Wirklichkeit selbst. Diese Natur wird nicht neu erzeugt oder erreicht, sondern erkannt, indem die falsche Annahme einer wirklichen Trennung aufgehoben wird.

Was Non-Dualität nicht ist

Zunächst muss klar sein, was Non-Dualität nicht ist. Sie ist **kein Zustand**, den man betreten oder wieder verlieren könnte. Wachen, Träumen, Tiefschlaf oder meditative Versenkung sind wechselnde Zustände. Alles, was kommt und geht, kann nicht die endgültige Wirklichkeit sein. Non-Dualität ist vielmehr das, was in all diesen Zuständen unverändert anwesend ist – das Bewusstsein, in dem sie erscheinen.

Sie ist auch **keine Erfahrung** im üblichen Sinn. Jede Erfahrung setzt einen Erfahrenden und etwas Erfahrenes voraus. Wo eine solche Gegenüberstellung besteht, liegt bereits Trennung vor. Non-Dualität ist jedoch nicht ein besonderes Erlebnis des Bewusstseins, sondern das Bewusstsein selbst. Es kann **nicht zum Objekt** seiner eigenen Wahrnehmung werden.

Ebenso ist Non-Dualität **keine Eigenschaft** des Selbst. Eigenschaften gehören zu Dingen, die man beschreiben oder beobachten kann. Das Selbst aber ist das, wodurch alles Beobachtbare erkannt wird. Wenn man „Nicht-Zweiheit“ als Eigenschaft zuschreiben würde, machte man das Selbst zu einem Objekt unter anderen. Gemeint ist vielmehr die Einsicht, dass die angenommene Trennung nie wirklich bestanden hat.

Auch bedeutet diese Einsicht **nicht, dass die Welt verschwindet**. Die Vielfalt der Erscheinungen bleibt bestehen. Doch sie wird anders verstanden: nicht als eigenständige, von Bewusstsein unabhängige Wirklichkeit, sondern als davon abhängig. Die Welt ist erfahrbar und im Alltag brauchbar, aber sie besitzt keine letzte Selbstständigkeit.

Non-Dualität – keine zweite, unabhängige Wirklichkeit

Positiv formuliert heißt Non-Dualität: Es gibt keine zweite, unabhängige Wirklichkeit neben dem einen Bewusstsein. Es gibt nicht mehrere voneinander getrennte Bewusstseine, kein zweites Prinzip anderer Art neben ihm und keine innere Aufteilung in Teile. Die bekannte Formel „Eines ohne ein Zweites“ bringt genau das zum Ausdruck. Die vielen Formen, Gedanken, Körper und Dinge sind keine eigenständigen Wirklichkeiten, sondern erscheinen im Bewusstsein und sind ohne es nicht denkbar– so wie Wellen ohne Wasser nicht bestehen können. Es ist der Geist (mind), der diese Erscheinungen hervorruft.

Erkennen durch Selbsterforschung

Wie wird diese Wahrheit erkannt? Nicht dadurch, dass etwas Neues geschaffen wird, sondern indem alles erforscht wird, was man für das eigene Selbst hält. Körper, Sinneseindrücke, Gedanken und Gefühle werden als wechselnd erkannt. Sie kommen und gehen. Das, was ihr Kommen und Gehen bemerkt, bleibt jedoch gleich. Durch dieses schrittweise **Ausschließen des Veränderlichen (Negieren)** wird deutlich, dass das unveränderliche Bewusstsein nie selbst Objekt war. Es bleibt nicht „etwas Neues“ übrig; vielmehr zeigt sich, dass das eigene Selbst immer schon dieses unveränderliche Bewusstsein war.

Die Beschreibung dieses Bewusstseins erfolgt traditionell mit drei Hinweisen: Es ist reine Existenz, reines Bewusstsein und vollständige Fülle. Diese Begriffe bezeichnen keine Eigenschaften, sondern sollen deutlich machen: Es ist nicht abhängig von etwas anderem, es ist selbstleuchtend und es fehlt ihm nichts. Und so ist es frei von jeder inneren Spaltung zwischen Wissendem, Wissen und Gewusstem.

Verwirklichung von Non-Dualität – das Ergebnis

Die Einsicht in diese Nicht-Zweiheit hat eine klare Folge: Die grundlegende Verwechslung von Selbst und Körper-Geist-Person endet. Bindung entsteht dadurch, dass man sich als begrenztes Individuum versteht, das von einer äußeren Welt getrennt ist. Wird erkannt, dass das eigene Wesen das ungeteilte Bewusstsein ist, verliert diese Vorstellung ihre Grundlage. Befreiung ist daher kein neuer Zustand, sondern das Ende eines Irrtums.

Zur Begründung dieser Lehre beruft sich der Vedanta vor allem auf die **Upaniṣaden**, die diese Nicht-Zweiheit ausdrücklich lehren.

3. Was versteht man in Advaita Vedanta unter Dualität und was ruft diese hervor?

Die Antwort auf diese Frage führt die vorhergehende tiefer aus. Im Advaita Vedanta bedeutet Dualität nicht einfach, dass viele Dinge wahrgenommen werden. Gemeint ist vielmehr wie zuvor ausgeführt die Annahme, dass es neben dem einen Bewusstsein noch eine zweite, davon unabhängige Wirklichkeit gibt. Dualität ist also nicht bloß Vielfalt, sondern die **Vorstellung einer wirklichen Trennung**: hier das Selbst, dort die Welt; hier das erkennende Subjekt, dort das erkannte Objekt.

Diese Trennung gilt als grundlegender Irrtum. Sie entsteht durch **Unwissenheit** über die wahre Natur des Selbst. Aufgrund dieser Unwissenheit wird das Bewusstsein mit Körper und Geist verwechselt. Gleichzeitig wird dem Nicht-Selbst – also Körper, Gedanken, Gefühle und der äußeren Welt – eine eigenständige Realität zugeschrieben. So entsteht der Eindruck zweier Bereiche: eines inneren „Ich“ und einer äußeren Welt, die diesem Ich gegenübersteht.

Arten der Trennung

Vedanta unterscheidet dabei **drei Arten von Unterschiedlichkeit**. Erstens Unterschiede innerhalb derselben Art, etwa zwischen einem Menschen und einem anderen Menschen. Zweitens Unterschiede zwischen verschiedenen Arten, etwa zwischen Bewusstsein und Materie oder zwischen „mir“ und „der Welt“. Drittens Unterschiede innerhalb eines einzelnen Ganzen, wie zwischen den Teilen eines Körpers. Das nicht-duale Bewusstsein ist nach dieser Lehre frei von allen drei Formen der Unterscheidung. Es gibt nichts Zweites derselben Art, nichts völlig anderes neben ihm und keine inneren Teile, aus denen es zusammengesetzt wäre.

Relevanz des Wirklichkeitsstatus

Entscheidend ist die Frage nach dem Wirklichkeitsstatus der Dualität. Advaita bestreitet nicht, dass Unterschiede **erfahren** werden. Im alltäglichen Leben sind sie funktional und unvermeidlich. Doch diese Unterschiede besitzen keine eigenständige, absolute Wirklichkeit. Sie sind abhängig vom Bewusstsein, in dem sie erscheinen. Man kann sagen: **Sie existieren, sind erfahrbar, aber nicht letztgültig real.**

Wenn das Bewusstsein **nicht durch den aktiven Geist** vermittelt wird – etwa im Tiefschlaf oder in einer bestimmten Form der Meditation (Nirvikalpa Samadhi) – erscheint keine Dualität. Dennoch bleibt das Bewusstsein selbst bestehen. Daraus folgt: **Die Trennung gehört nicht zur Natur des Bewusstseins, sondern zur Tätigkeit des Geistes.**

Dualität wird daher nicht als eigenständige Realität verstanden, sondern als eine Fehlzuschreibung bzw. Verwechslung. Das Selbst wird mit dem Körper identifiziert, und dem Körper wird Bewusstsein zugeschrieben. Diese wechselseitige Verwechslung führt zur Erfahrung eines begrenzten Individuums. Die Konsequenz daraus ist drastisch: **Wo ein Zweites angenommen wird, entstehen Beziehung, Anhaftung und Abneigung.** Daraus folgen Angst, Unsicherheit und Leid. In diesem Sinn ist Dualität die Grundlage von Bindung und Unfreiheit.

Die **Auflösung der Dualität** bedeutet nun nicht, dass die Welt verschwindet oder Wahrnehmungen aufhören. Vielmehr wird erkannt, dass alle Unterschiede in einem Bewusstsein erscheinen und von ihm abhängig sind. Das Bewusstsein selbst bleibt ungeteilt und unverändert, gleichgültig, ob Vielfalt erfahren wird oder nicht.

4. Ist eine Dharma-zentrierte Lehre wie der Vedanta mit den vorwiegend personenzentrierten Perspektiven des Westens überhaupt vereinbar?

Die indische Gesellschaft ist tatsächlich eine dharma-orientierte Gesellschaft, während der Westen stärker personenzentriert geprägt ist; man denke nur an C. G. Jungs Individuationslehre. Die kurze Antwort lautet: Ja, die grundlegende Ausrichtung einer Gesellschaft beeinflusst maßgeblich, wie zugänglich Vedanta ist. Der individualistische, personenzentrierte Fokus des Westens stellt ein erhebliches Anfangshindernis dar – aber kein unüberwindbares.

Was steht im Mittelpunkt – Dharma oder die individuelle Person?

Ohne Zweifel ist die indische (vedische) Gesellschaft eine dharma-orientierte Gesellschaft, eine Gemeinschaft, deren Ordnung, Werte und Handlungen sich an den Prinzipien des **Dharma** ausrichten – jenem zentralen Begriff der indischen Philosophie, **der kosmische Ordnung, ethische Verantwortung und persönliche Rechtschaffenheit** zugleich bedeutet. In einer solchen Gesellschaft wird das Leben nicht primär durch Macht, Nutzen oder individuelle Begierde gesteuert, sondern durch die Einsicht, dass jedes Wesen eine eigene Bestimmung (das sog. Svadharma) und eine mitwirkende Pflicht im größeren Ganzen hat. Dharma wirkt dabei umfassend als ethisch-spiritueller Gesetz, das sowohl individuelles Handeln als auch soziale Strukturen reguliert – im Einklang mit Wahrheit, Mitgefühl und Gerechtigkeit.

Der Westen hat sich mehr auf den Aufbau einer Infrastruktur konzentriert, in der mehr materieller Erfolg (Sicherheit, Geldverdienen etc.) ermöglicht wird. Hier sind die höheren Ziele von Dharma und Befreiung entweder nicht existent oder nachgeordnet. Der Schwerpunkt liegt auf individueller Leistung, persönlicher Selbstverwirklichung und materieller Sicherheit – was Jung als die primären Ziele der ersten Lebenshälfte bezeichnet: den Aufbau und die Stärkung des Egos.

Warum dies Vedanta im Westen erschwert

Möchte man den Inhalt von Advaita Vedanta westlichen Personen näherbringen, tritt das Problem zu Tage, dass Vedanta einen bestimmten „Boden“ benötigt, um Wurzeln zu schlagen, und die westliche Mentalität oft nicht die nötige Voraussetzung bietet. So gibt es weder in der Erziehung noch in der Kultur eine auf Befreiung (**Mokṣa**) ausgerichtete Zielsetzung. Es fehlt zum ganz überwiegenden Teil eine derartige stringente Ausrichtung; folglich ist das Ziel oftmals unklar und das Leben wird auf Befriedigung individueller Bedürfnisse ausgerichtet. Wenn Mokṣa nicht einmal bekannt oder völlig verzerrt dargestellt ist, kann es auch nicht ersehnt werden.

Vedanta verlangt einen vorbereiteten Geist – die Lehre richtet sich nicht an einen unvorbereiteten Geist; dieser ist nicht in der Lage, dieses Wissen zu verinnerlichen. Denn die hierfür notwendigen Qualifikationen – Unterscheidungskraft, Loslösung, Selbstbeherrschung und das Verlangen nach Befreiung – werden durch ein dharmisches Leben aufgebaut.